

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 50 (1956)

Rubrik: Miszellen = Mélanges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARTIN BAUR OSB

VERHÄGNISVOLLE KRIEGSKORRESPONDENZ

*Zum 300. Gedenktag des ersten Villmergerkrieges
24. Januar 1956*

Unter den vielen Aktenstücken der in Villmergen erbeuteten Berner Feldkanzlei weckte wohl keines auf Jahre hinaus so viel Interesse wie folgende Urkunde :

Bernerische Salva Guardia für Herrn Oberst Zwyers Schloß Hilfikhon

Dem Haus Hilfikhon sambt den darin wohnenden Hausleuten und Dienern, auch der Zuegehördt, wird hiemit Salva Guardia gegenwärtig ertheilt und vergünstiget ; allen hohen und underen Offizieren, auch gemeinen Soldaten, so unter meinem Commando, deßwegen ernst meinends gebietend, gesagtem Haus Hilfikhon, desselben Hausleuten, Dienern, Zuegehördt, einigen Mollest, Übertrang, Schaden und Ungemach nit zuezufügen, noch sie und die ihrigen einiger gestalten zue bekümmern. Da wofern der ein oder ander, niemanden ausgenommen, wider dieser unser ertheilte Salva Guardia handlen würde, wirdt derselbige ohne gnad in Leib und Lebens Straf gefallen sein, sich demnach menniglich zue verhalten wüssendt.

Datum im Hauptquartier Vilmergen, den 14. Tag Januarii Anno 1656.

Der hochmögenden löbl. Statt Bern über dero Armee verordnete General Oberster zue Fueß

Sigmundt von Erlach¹.

Mit diesem Aktenstück wollte General Sigmund von Erlach seinem Mitgeneral vom Bauernkrieg 1653 einen erbeteten persönlichen Dienst erweisen. Lange hatte sich der Urner Sebastian Peregrin Zwyer von Evibach, ein im Dreißigjährigen Kriege tüchtig gewordener Offizier und seit 1644 Besitzer des Schlosses Hilfikon bei Villmergen, besonders mit dem Basler Bürgermeister Wettstein, durch manche Briefe und persönliche Besuche, um die

¹ Stiftsarchiv Einsiedeln, A VR 8 26a.

Erhaltung des Friedens bemüht. Beide bedauerten es aufrichtig, daß ihre angestrengten Vermittlungsversuche keinen bessern Erfolg zeitigten und schließlich « am Hochmut einiger aus Zürich und der Unnachgiebigkeit der derzeitigen Machthaber in Schwyz » gänzlich scheiterten. In der ganzen Eidgenossenschaft hatte man die Friedensarbeit Zwyers und Wettsteins anerkannt; die Tagsatzung hatte die Friedensvermittlung weitgehend ihnen anvertraut¹. « Wenn es uns zweien nicht gelingt, den Frieden zu schaffen, haben wir den Krieg. » Das war Zwyers feste Überzeugung am Ende des Jahres 1655, auch daß Bern, das den umstrittenen Arther Nikodemitenhandel nicht bloß als zürcherische, sondern als gemein-evangelische Angelegenheit ansehen wollte, ziemlich sicher aktiv in den Krieg eingreifen würde. In diesem Falle, so mußte Zwyer rechnen, wird mein Familiensitz Hilfikon, im wahrscheinlich höchst gefährdeten Kriegsgebiet liegen und wenigstens mit Beschädigung, wenn nicht mit gänzlicher Zerstörung rechnen müssen. Diese Tatsache mußte einem Familienvater, der vier Töchter und vier Söhne zu ernähren hatte, wovon die jüngsten noch den Studien oblagen, doch ernste persönliche Sorgen bereiten. Diese Vatersorge verleitete ihn damals zu einem bedenklichen Schritt, den er später zu seiner Selbstverteidigung folgendermaßen geschildert hat:

*Substantzlicher grüntlicher Bericht
wie es mit beiden Salvigardis zu Hilfikhon eigentlich ergangen.*

« Als ich uß der wenigen erkanntnuß, so ich in dem Kriegswesen erfahren, gegen endt des 1655. Jahrs vermehrkt, daß es zu einem offenen Krieg komme, bin ich sorgfältig gewest, wie daß meinige und der armen Leuthen sachen zu Hilfikhon so viel möglich möchten salviert werden, dahero die Herren Gesandten von 5 Löbl. katholischen Orthen angesprochen, weil Hans Lochinger zu Sarmenstorff mein Schaffner, aber für ein *traguner* usgenommen, solcher das nit ware, und zu dem ende entlassen möchten, daß ich ihn, wan der Krieg usbricht, zu retung des meinigen zu Hilfikhon gebrauchen könnte. Hat man mir guetwillig wilfahret und dessentwegen befech geben. Als ich in der letzten Tagsatzung zu Baden vor dem Krieg gehalten ersahe, daß die Sach der Länder gefährlicher, habe ich gemelten Lochinger nach Baden begehrt, ihm nöthigen befech zu geben, und dem gesagt, Er solle das Haus und was dazu gehört, bestens verwahren. Und weil ihr mir von den 5 Löbl. Orthen wegen glichsamb Salvaguardia bewilliget, sollte er sich, wann die Berner in dieselbige Embt feindtlich kummen, bei Ihnen anmelden, hoffte, würde ihme auch salvaguardia gen. Habe dessentwegen mit Herrn Willending gredt, und habe ich zwar die gefahr des kriegs vorgesehen, aber noch alleweil verhofft, es sollte nicht zu solchem öffentlichen feindlichen Bruch kummen. Demnach ich aber merkhen können, daß nichts anders als der Krieg, habe ich gedachtem Lochinger geschrieben,

¹ GAUSS-STOECKLIN, Bürgermeister Wettstein, Basel 1953, S. 387 ff.

er solle alles flöcken, was er könnte, und hab von keiner salvaguardia nit mehr vermeldet, wie er, Lochinger, diesen und andere meiner Briefe noch haben wirdt.

Mit Herrn Willending, als die von Zürich und Bern unter dem Titel Ihres hl. Wynnachtstags von Baden wegritten, habe ich mit Ihme auf dem Rathaus gredt und gesagt : Ich sehe, daß man ein krieg haben wolle, hätte nicht vermeint solches zu erleben, und weil der krieg in dem Vaterland das schrecklichste währe, woll ich Ihne gebeten haben, solches an seinen Orthen helfen wenden, auch ich wollte es thun. Er hat mich zwar alles gueten versichert, aber fallen lassen : Man hätte sich resolvirt und müesse es thun, weil die Injurie nit mehr zu erleiden. Darüber habe ich Ihme gesagt, ich hätte an Ihren Grenzen ein Häuslein und arme Leuthe, hoffe, wann es zu einem offenen Kriege komme, mir sollichen vor Brandt und anderm verschone, man habe mir von 5 katholischen Orten gestattet eine salvaguardia zu geben. Ist mit gueten Worten und tölung von mir geschieden . . . »¹

General Erlach war in diesem Kriege, bei dem Bern nur als Mithafte in zweiter Linie mitmachte, nicht ein so eingefleischter konfessioneller Parteimann, daß er das Gesuch Zwyers zum Vorneh herein mißachtet hätte. Militärfreundschaften pflegen auch heute noch oft stärker zu sein als konfessionelle Gegensätze. So hatte also Erlach im Sinne, Zwyers Gesuch zu bewilligen. Als er am 22. Januar 1656 mit seinem Heere nach Villmergen vorstieß, erinnerte er sich dieser seiner Zusage. Er gab einem vertrauenswürdigen Berner, dem Wachtmeister Dietrich Bay, den Auftrag, das Schloß Hilfikon aufzusuchen und sich zu erkundigen, ob eigentlich eine Schutzwache genehm wäre. Der ortskundige Schmied Hans Müller von Fahrwangen führte den Wachtmeister ; ein Trommelschläger und zwei Soldaten gingen mit². Überlassen wir den Bericht dem Wachtmeister selber, wie er ihn später in der Gefangenschaft abgegeben hat.

« Von Ihro Excellenz von Erlach zu Villmergen mit einem Trommelschläger nacher Hilfikhon zu Herrn Obristen Zwyers Schloß geschickt, laut Kriegsrechten und manier, bin ich für das Schloß kommen und nach manier lassen die Trommen schlagen, so kombt der Schaffner aus dem Schlosse herunter zu mir für das Schloß und sagt alsbald zu mir : Ich weiß wohl, was euer begehrn ist. So sag ich zum Schaffner : es ist gueth. Bay antwortet wiederumb : ich komme zue Euch nach Hilfikhon auf befelch Ihro Excellenz General von Erlach, von Euch zu erforschen, ob es Eurem Herrn Obersten Zwyer gedient wäre mit einer Salvaguardi allhie im Schloß. Der Schaffner sprach zu mir : Ja freilich. Der Herr hat mir befelch geben, daß Ich solle Salvaguardia ins Schloß nehmen, und ich will alsbaldt zur Eurem General umb ein Salviguardia anhalten, denn ich bin bei meinem Herrn in Bern gewesen und habe es auch von meinem Herrn selbst

¹ St. Arch. Eins. I. c. 91.

² Aarg. Staatsarch. Nr. 4444.

gehört, daß der Herr Zwyer beim Herrn Venner Wylading auch angehalten hat. . . Über dies alles ist Er, Schaffner, mit mir in das Läger kommen und hat selber mit dem General gredt, so hat Ihr Excellenz mich, den Bay, alsbald mit dem Schaffner wiederumb zurück in das Schloß commandieret, für Salvaguardi zuehalten, mit drei oder vier Soldaten. So sindt wir den 14. Tag Jenners 1656 von der luzernischen Armee im Schloß gefangen und all vier nacher Luzern gefürt worden.

Ich Dietrich Bay bekenn das mit meinem gewüssen. »¹

Bei einem baldigen Verhör vor Landvogt Wirz und Landschreiber Zurlauben bekannte der Bremgartner Bürger Hans Jakob Wiederkehr von jenem Fahrwanger Schmied Hans Müller folgendes vernommen zu haben : « Vor der Schlacht begehrte ein oberster Wachtmeister aus Bern, samt einem Trommenschläger, den er bei sich hatte, daß er ihn nacher Hilfikhon führe, was er zwar zwungenerweis gethan habe. Und als sie nacher gemeltem Hilfikhon khommen, seie Hüterli (Spitzname für Schaffner Lochinger) us dem Schloß abe gloffen, dem gemelten Herrn ein fueßfaßl getan, und darüber Salvaguardi von imme begehrt, wie es die Gesandten in Baden imme versprochen. » Nachher seien die Soldaten wieder zum General zurückgekehrt. Der Schaffner habe einen Krug voll Wein aus dem Schloß geholt und dem General gebracht, der ihm gedankt und gesagt habe, wo der Oberst Zwyer jetzt sei².

Die Schutzgarde war also bewilligt worden und rückte ein, noch so gern ; denn es war grimmig kalt und die Kantonnemente im Dorf Villmergen ganz überfüllt. Im Schloß gab es zum guten Logis noch Überfluß an Speis und Trank, und eine besonders gefährliche militärische Aufgabe glaubten die Gardisten auch nicht erfüllen zu müssen. Aus dem überaus lockern, undisziplinierten Lagerleben der Berner in Villmergen ließ sich wenigstens keine unmittelbare Gefahr herauslesen.

So ging es denn auch bei dieser Wache im Schloß bald ganz lustig zu und her. Kameraden kamen und gingen. Küche und Keller mußten hergeben, was sie Köstliches bargen. Auch aus seiner nahen Heimatgemeinde wußte Hüterli noch gute Bröcklein aufzutreiben.

Über Villmergen brach eine ähnlich böse Nacht herein wie gestern über die beiden unglücklichen Dörfer Dottikon und Hägglingen, wo besonders die gefürchteten welschen Reisläufer in Häusern und Scheunen und besonders in der Kirche, übel gehaust hatten. Das nächste der Brandschatzung verfallene Opfer schien Sarmenstorf zu sein, eine schwache Stunde oberhalb Villmergen in der Richtung nach Luzern. Seine waffenfähige Mannschaft stand jenseits des Lindenberges in Muri. Nur Greise, Frauen und Kinder waren daheim geblieben, und ausgediente ältere Männer besorgten die Orts-

¹ St. Arch. Eins. 1. c. 26b. — Man beachte : Die Berner Daten : 14. Januar weisen auf den *alten* Kalender, nach dem *neuen* hatte man bereits 24. Januar. General von Erlach scheint aber die Salvigardia schon am 23. Januar nach Hilfikon geschickt zu haben.

² Aarg. St. A. 1. c.

wache im Grenzdorf an der Konfessionsscheide. Der Ortspfarrer Dr. theol. Jakob Schwendimann bangte für Kirche und Herde und sann, da er die schauerliche Feuerröte über Villmergen sah, auf Mittel zur Rettung der Gemeinde.

Der unerwartete Retter schien der Schaffner von Hilfikon, der Hüterli, zu sein. Wie wenn er die Sorgen seines Pfarrers selbst auch gefühlt hätte, ließ er den geängstigten Seelsorger ins Schloß Hilfikon rufen. Der Bote, der ihn suchen sollte, traf ihn in der Filiale Bettwil auf der Höhe des Lindenberges und hieß ihn so rasch als möglich ins Schloß Hilfikon gehen. Pfarrer Schwendimann tat es. Dort traf er die bernische Schutzwache, die General Erlach so zuvorkommend bewilligt hatte. « Was er zum Schutz des Schlosses getan, wird er vielleicht auch für meine Pfarrei tun », war da der erste Gedanke des Pfarrers. Auch Hüterli riet zu einem Bittgesuch an Erlach¹. Pfarrer Schwendimann setzte sich und schrieb an General Erlach :

Hochgeachtter, Wohledelgeborener !
Hochehrender Herr General !

Es hat mir der Schaffner zue Hilfikhen bricht, waß gestalten Ihr Exc. gegen dem Schloß und Herrschaft Hilfikhen allen geneigten und gnädigen Willen erzeige. Weilen nun das Dorf Sarmistorf unter gemelter Herrschaft gelegen, so bitte hiemit Ihr Excellenz, ich für mein wenige Person, Sye wollen gegen besagtem Dorf auch solche Gnad erweysen, und zue mehrererm trost der armen Weib und Kindern durch eine Salva Guardia vor allen gefahren gnädig versichern ; wird damit Herrn Obristen Zwyer ein sonderbare Gnad bewysen werden, deme ich es uf Gelegenheit anrüemien werde, der solches uf begebenheit zue beschulden nit underlassen wird. Wie ich alle Zeit gegen der nachbarschaft gesinnt bin gewesen, und was gestalten ich mich bearbeitet habe, alle Ungelegenheit gegen der Nachbarschaft abzuwenden, wird Ihr Excellenz von Junkher Hans Rudolf von Hallwil, mit deme ich allzeit guete verständnuß gepflogen, und andern ehrlichen Leuthen von Sängen, so es Ihr beliebt, vernehmen können. Weiteres wird Schaffner von Hilfikhen berichten. Bitte allwegen umb gnädig willferige andtwort und umb schutz und schirm, hingegen will ich für mein wenige Person alle Ungelegenheit, so viel mir möglich sein wird, helfen abwenden.

Uns dem Schirm Gottes und des Herrn General gnedigem willen underthänig befehlendt verbleibe ich Ihr Excellenz williger und themüetigster Diener

Jakob Schwendimann
Pfarrherr zue Sarmistorf

datum Hilfikhon, den 24. Januar stil. novo, anno 1656
An Herrn General von Ehrlach, von Hifikhon nachher Villmergen
dirigiert².

¹ Aarg. Staatsarch. l. c.

² St. Arch. Eins. l. c. 64.

Wer sollte nun dem General den dringlichen Brief überbringen? Hatte Pfarrer Schwendimann, dessen Helfer, Kaplan Ulrich Schriber, beim katholischen Heere stand, Kenntnis davon, daß Christoph Pfyffer mit seinem Heere bereits auf dem Anmarsch zum Kampfe war? Oder hatten bernische Späher von dieser feindlichen Annäherung etwas gemerkt? In jedem Falle wäre es nicht leicht gewesen, den Brief an den Adressaten zu überbringen.

Der spätere Generalstabschef Dr. Arnold Keller (1841-1934), ein Sohn Augustin Kellers, äußert sich zur Frage so: « Sodann erhielten die Katholiken auch auf dem Wege der Spionage Kenntnis vom Stande des Berner Heeres. Es wird nämlich erzählt, daß der Schaffner des Schlößchens Hilfikon den Chef der dortigen Schutzwache, Wachtmeister Bay, am Morgen des 24. um Zuteilung eines Mannes ersucht habe, um ihn zum General von Erlach nach Villmergen zu begleiten, da er demselben einen Brief des Pfarrers von Sarmenstorf abzugeben habe, in welchem dieser die Bewilligung einer Schutzwache verlange. Bay habe kein Arg gehabt und den Schaffner unter Begleitung eines Mannes gehen lassen. Erlach sei darüber zwar sehr ungehalten gewesen, habe aber den Mann doch wieder entlassen, worauf dieser sofort dem Pfarrer von Sarmenstorf gemeldet, daß im feindlichen Lager in Villmergen nicht die beste Ordnung herrsche, und dieser seinerseits wieder schleunigst an die katholischen Heerführer in Boswil berichtet habe. »¹

Es widerstrebt uns begreiflich, den vorbildlichen Pfarrer Schwendimann fast in ein und demselben Augenblick an Erlachs guten Willen appellieren und dann sofort dessen unbegreifliche strategische Schwäche verraten zu lassen.

Der katholische Oberanführer Christoph Pfyffer brauchte diese Aufklärung auch gar nicht. Der fragliche Brief wurde geschrieben am *Montagmorgen*, am Kampftag. Seit *Samstagabend* hatte Pfyffer von ortskundigen, mit jedem geheimen Weglein vertrauten katholischen Villmerger Milizen genaue Kenntnis der Lage, und hatte sich sonntags in der sichern Erwartung eines einigermaßen genügenden Zuzuges zum Angriff am Montag entschlossen. Er hoffte ein Überraschungsmanöver durchführen zu können.

Es ist höchst fraglich, ob General Erlach Pfarrer Schwendimanns Brief einmal zu Gesicht bekam, ob er in der fraglichen Stunde überhaupt im Lager war. In Sarmenstorf hatte man freilich auf die Schutzgarde gehofft.

An ihrer Stelle drangen dann allerlei lose Burschen ins Dorf, die es ähnlich trieben wie ihre Kumpanen in Villmergen und als ein erstes Schutzobjekt den Keller des Pfarrers entdeckten. Hüterli, der als gewandter Reiter bald im Schloß und bald in Sarmenstorf war, wußte die Plünderer noch einigermaßen zurückzuhalten. Aber es ging lustig zu und her, bis es in Villmergen zu « klöpfen » begann und man wußte, welche Stunde geschlagen habe².

Aus den auffällig verdächtigen Gängen zwischen Erlachs Quartier und dem Schloß Hilfikon hatten katholische Späher die falsche Vermutung gefaßt, der General wolle seinen Standort von Lenzburg nach Hilfikon ver-

¹ A. KELLER, Die erste Villmergerschlacht, Argovia 1892, S. 82.

² Aarg. St. Arch. I. c.

legen. Wie wenn man ihn mit seinem Stabe dort überraschen und gefangen nehmen könnte! Das wäre vielleicht Anfang und Schluß der riskierten Schlacht! Vermutlich in dieser Absicht und stillen Hoffnung hatte das katholische Heer den viel beschwerlicheren Weg über den Lindenberge gewählt, um ungesehen möglichst nahe ans Schloß heranzurücken¹.

Der erste Angriff galt denn auch dem Schloß. Noch konnte einer der überraschten Wache einen Schuß abgeben. Er wurde zum Alarmruf für die sorglosen Berner in Villmergen, zugleich aber auch das Loszeichen für die katholischen Kämpfer. Statt des erhofften Generals konnte man nur die Schutzgarde verhaften und gefangen nach Luzern führen².

Während dieser Vorgänge in seinem Schlosse stand Oberst Zwyer schon seit zwei Wochen als Anführer der Urner Truppen an der Zürcher Front vor Rapperswil, wurde jedoch über das Geschehen daheim gut unterrichtet. Zuerst war er der führende Kopf im katholischen Kriegsrat. Mit seiner reichen militärischen Erfahrung, und wie es heißt, auch mit reichen finanziellen Mitteln organisierte er die Verteidigung des bedrängten Städtchens. Als er aber bei einem Entsetzungsmanöver Pech hatte, brach ein verhaltener Groll gegen ihn los. Man bezichtigte ihn des geheimen Einvernehmens mit dem Feind und begann seine katholische Überzeugung zu bezweifeln³. Als man gar in Villmergen noch den Brief des Generals Erlach gefunden hatte, wurde sein Inhalt in Windeseile auch vor Rapperswil bekannt und untergrub die ganze Autorität des verdächtigten Führers. Er sah sich zu einer nicht leichten Selbstverantwortung verpflichtet. Wir haben bereits davon gehört. Zwyer probierte seiner Salviguardi-Geschichte ein möglichst unschuldiges Mäntelchen umzuhängen und seine persönliche Beteiligung abzuschwächen:

„Daß Herr von Erlach ein Salvaguardia ohne mein Vorwissen geben, ist sein Brief, welchen er mir geschrieben haben solle, den ich nie gesehen, das concept oder copia zu Villmergen funden worden, genugsamb Zeugnuß.

Es ist aber wegen Hilfikhon also hergangen: Als die von Bern nach Villmergen kommen, ist mein Schaffner nit zu Ihnen gangen, sondern der von Erlach hat das Haus Hilfikhon mit dem trummenschläger und dem Offizier aufgefordert und zue wüssen begehrt, ob man sich wehren wolle oder nit. Der Schaffner hat die Bernischen in das Haus begehrt, Ihne zu trinkhen geboten und gesagt, er wollte zu dem Herrn General und Ihne Rats fragen; ein Krug Wein mit Ihm genommen, dem Herrn General gesagt, er wäre selbander in dem Schloß; was er Ihnen riete. Darüber Herr General gelachet und gesagt: wie wär es, wenn ich euerm Herrn ein Salviguardia gebe. Ob solches zu Bösem oder Gutem gereicht, ist am tag; ob derglichen an andern Orthen nit auch gebraucht und guet funden worden,

¹ A. KELLER, Villmergerschlacht, S. 82.

² A. KELLER, Villmergerschlacht, S. 86.

³ FASSBIND, Geschichte des Kantons Schwyz, V. Band, S. 306.

ist bekannt, und wüssens Kriegsverständige, ob die Salvigardia gebraucht oder für unzulässige Sache gehalten werde. Daß ich aber von dieser verloffenheit eigentlich nichts gewüßt und bei denen von Bärn in höchst widerwillen und gefahr kommen bin, ist us demme, und daß meinetwegen kein gefährt fortgangen, zu erkennen, daß Herr Bürgermeister Wettstein mich in Bayweisen des Herrn Pannerherr Arnoldt und Herrn Stadtschreiber Hafner gewarnt, mich in acht zu nemmen, daß sie oder Leuthe von Bärn der meinung seien, ich sei die einzige ursach, daß sie das unglückh gehabt, oder geschlagen worden. Dem ich geantwortet : Ihr waret dahmahlen feindt und im offenen Krieg gewest, jetz während wir im friedem, und sollte kraft des friedens alles das vergangen, tot, vergraben, verrostet und ausgelassen sein, dessen nit mehr zu gedenken, sondern das alte wahre vertrauen wieder herfürzusuechen und zu pflanzen. »¹

Manche Leser dieser gewundenen Verteidigung mochten die Angelegenheit mit dem Mantel der Liebe zudecken, andere zweifelten, und bei vielen war es ausgemacht, daß Zwyer ein überwiesener Verräter der katholischen Sache sei. Drum begannen überall Verhöre gegen den belasteten Mann. Im Verhör zu Sarmenstorf vernahm der Landvogt, man habe sagen hören, der Schloßherr habe die Berner aufgewiesen, nur « kächlich » auszuziehen ; sie würden auf keinen Widerstand stoßen. Meistens wußten die aufgerufenen Zeugen, daß sie dem Verhörrichter keine größere Freude machen konnten als recht schweres Belastungsmaterial gegen Zwyer vorzubringen².

Ungefähr zehn Tage saß die Hilfikoner Schutzgarde gefangen in Luzern. Sie glaubten nur ihre Pflicht getan zu haben und wären gerne wieder, wie die andern Auszüger, zu ihren Familien zurückgekehrt. Wachtmeister Bay schrieb ein rührendes Schreiben heim :

Hochgachte Gnädige, Ihr meine lb. Herren und Obern !

Es gelangt unser allerseits ganz unterthenniges bitten und begehrten an unsere lieben Herren und Vättern, Sye wollen so wol tuen und uns gefangene, die jetzunds in der Statt Luzern gefangen sindt, um Gottes willen möchten etwas ausgetauscht, oder sonstens loos werden. Denn unser vill sinds, und all aus euerm, meine lieben Herren, Statt und Landschaft Bern und getreuer underthanen. Also bitten wir allesamben ganz trungendlich und underthennig insonderheit, wanns ihr gnaden, Herren und Vättern, möchte belieben und gefallen, für die neun, so auf dem Rathaus zu Luzern gefangen seindt, so dieselben alle durch den Sägen Gottes wol begabet mit Kindern seindt, und dieselbigen unser gar mangelbar sindt. Ihr Herrn wollen Ihr väterliches Herz gegen uns erzeigen, Gott bittende

¹ St. Arch. Eins. I. c. 91.

² Aarg. St. Arch. I. c.

für ihr Gnaden väterliche Regierung und friedenreichen wolstands
und langes Leben.

Geben den 2. Tag hornung 1656

Im Rathaus geschrieben in Luzern
Unsern geliebten Herren
allzeit geneigt willige und gehorsame underthanen und bürger
In Bern Dietrich Bay und David Horner von Müllenberg,
mehr 5 bürger von Arau und bürger von Brugg¹.

Sie wurden um billiges Lösegeld freigegeben und durften wieder heim
zu den Ihrigen.

Für Oberst Zwyer begannen aber schlimme Jahre. Gerichte verschiedener
einst befreundeter Stände, besonders die Schwyz, verlangten ihn vor ihre
Schranken. Er weigerte sich zu kommen, und seine engern Landsleute, die
Urner, schützten ihren Landammann. Lange wollten Tagsatzungsabgeordnete
nicht mehr neben ihn sitzen und streikten, wenn er erschien. Schließlich
wurde er in den Ländern als vogelfrei erklärt und sein Bild an den Galgen
gehängt. Zur Zeit seiner tiefsten Schmach erfuhr er eine unerwartete, aber
verdiente Ehrung: Kaiser Leopold erhob ihn in Rücksicht auf seine vielen
Verdienste um Kaiser und Reich in den erblichen Adelsstand².

Schloßherr Sebastian Peregrin Zwyer hat seine Unschuld stets beteuert.
Er ist auch als ein feuriger Patriot und treuer Sohn seiner heiligen katho-
lischen Mutterkirche, als Tertiär des hl. Franziskus gestorben, ums Neujahr
1661 herum. Fromme Stiftungen im Urnerland erinnern heute noch an den
so schwer umstrittenen Mann des ersten Villmergerkrieges.

¹ St. Arch. Eins. I. c. 26c.

² AMREIN, Seb. Peregr. Zwyer von Evibach, St. Gallen 1876, S. 25 ff.; FASSBIND,
Geschichte des Kantons Schwyz, V. Band, S. 313.